

Ralph Ghadban

# Das Netz der Mullahs

Der Iran und der politische  
Islam der Schiiten

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026  
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Satz: ZeroSoft, Timișoara  
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Umschlaggestaltung: [zero-media.net](http://zero-media.net)  
Umschlagmotiv: © Kateryna Artemieva / shutterstock

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-03586-9  
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83938-2  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84147-7

# Inhalt

Einführung.....	9
Kapitel I. Politik und Religion.....	13
Die Quellen.....	13
Die Tradition.....	16
Das Herrschaftssystem.....	19
Der Kampf um die Beute.....	23
Der Streit um die Macht.....	25
Die Mawâli.....	29
Kapitel II. Die Religion der Verlierer.....	33
Der Kampf um die Erbfolge.....	34
Die Niederlage der Aliden.....	37
Die Sunniten und der Koran.....	41
Die Schiiten und die Fälschung des Korans.....	44
Der Imam neben dem Propheten.....	46
Die Schiiten.....	48
Die Zwölferschia.....	48
Die Zaiditen.....	51
Die Fatimiden.....	53
Die Nizariten.....	55
Die Drusen.....	55
Die Qarmaten.....	56
Die Nusairis.....	57
Die klassische Periode.....	58
Die sunnitische Restauration.....	62

## Inhalt

Kapitel III. Der Iran als schiitischer Staat . . . . .	67
Die Mongolen. . . . .	67
Die Safawiden. . . . .	69
Der Schiismus und die Reformen . . . . .	75
Die Libanesen und der Aufbau der religiösen Institution . . . . .	81
Die Sklavenarmee: die Ghulâm . . . . .	89
Kapitel IV. Der Gelehrte und der Schah. . . . .	93
Die politische Entwicklung . . . . .	93
Die religiöse Entwicklung. . . . .	97
Rationalisten und Traditionalisten . . . . .	102
Die Verselbständigung der Gelehrten . . . . .	108
Die Frage der Koranfälschung . . . . .	113
Kapitel V. Der Iran und die Moderne. . . . .	117
Der Iran und der Westen . . . . .	117
Die Kolonialpolitik . . . . .	118
Russland und Großbritannien . . . . .	121
Der westliche Imperialismus . . . . .	124
Der Aufstand 1890. . . . .	125
Die Modernisierung . . . . .	132
Kapitel VI. Die Zeit der Revolutionen . . . . .	137
Die Revolution 1905 . . . . .	137
Islam und Demokratie . . . . .	146
Die Zerschlagung der Revolution . . . . .	150
Rückkehr und Scheitern der Konstitutionalisten . . . . .	154
Kapitel VII. Die Pahlevi-Dynastie. . . . .	161
Das Ende der Qadjarendynastie . . . . .	164
Der Aufstieg Reza Khans . . . . .	169
Der Nationalstaat. . . . .	173

## Inhalt

Die Verdrängung der Mullahs . . . . .	181
Reaktionen der Mullahs . . . . .	186
Kapitel VIII. Muhammad Reza Pahlevi . . . . .	193
Der Zweite Weltkrieg . . . . .	193
Die liberale Phase 1941–1953 . . . . .	195
Mossadeq Revolution . . . . .	201
Der Wiederaufstieg der Mullahs . . . . .	210
Kapitel IX. Der Weg zur Revolution . . . . .	217
Die Reformen . . . . .	220
Khomeini . . . . .	223
Khomeini als Anführer der Opposition . . . . .	228
Wilâyat al-faqîh . . . . .	234
Khomeini und die arabischen Islamisten . . . . .	243
Khomeini und die Amal . . . . .	245
Khomeini und die Muslimbrüder . . . . .	249
Kapitel X. Die Islamische Revolution . . . . .	255
Die gescheiterte Modernisierung . . . . .	255
Khomeini und die Linke . . . . .	259
Die Guerilla . . . . .	265
Die Revolution . . . . .	266
Kapitel XI. Die Herrschaft der Mullahs . . . . .	277
Die Täuschung . . . . .	278
Der Sieg der Mullahs . . . . .	280
Terror als Politik . . . . .	283
Kapitel XII. Die Hisbollah . . . . .	299
Die Entstehung der Hisbollah . . . . .	301
Ein Staat im Staat . . . . .	310
Die Eroberung des Staates . . . . .	319

## Inhalt

Kapitel XIII. Der Iran als Terrorstaat .....	327
Die Revolutionsgarde (IRGC) .....	328
Die Reformer .....	331
Wilâyat al-faqîh und die IRGC .....	334
Weltherrschaft und Untergang .....	341
Ausgewählte Bibliographie.....	349
Anmerkungen .....	355
Über den Autor .....	367

## Einführung

„Im Denken Mohammads (ebenso wie im Denken seiner Gegner) war die neue religiöse Gemeinschaft schon lange als eine politisch organisierte Gemeinschaft gedacht worden, nicht als eine Kirche innerhalb eines säkularen Staates. In seinen Darlegungen der prophetischen Geschichte war dies ein wesentlicher Bestandteil des göttlichen Plans bei der Sendung von Propheten“, schreibt der Islamwissenschaftler Hamilton Gibb in seinem Buch *Mohammedanism*.<sup>1</sup> Die Muslime haben den Islam immer als Leitung Gottes für ihre Seeligkeit im Diesseits und im Jenseits betrachtet: *al-islam dîn wa dunia* – der Islam ist Religion und Welt, hieß es. Daher war die Befolgung der Offenbarung Gottes im Koran, aus deren Normen die Scharia abgeleitet wurde, unerlässlich für das Heil der Menschen.

In der Moderne stellte sich infolge des Kontakts mit den Europäern die Frage des Säkularismus. Wie viel Religion trägt die Politik? Die Muslime reagierten unterschiedlich. Manche wollten ihre Religion an die Moderne anpassen – das waren die Nationalliberalen. Andere lehnten die Moderne ab, sie wollten den reinen Islam der Altvorderern nachahmen – das waren die Islamisten. Doch letztendlich wollten beide Richtungen die alte Glorie ihrer Zivilisation wiederbeleben. Nach der Abschaffung des Kalifats im Jahr 1924 durch Mustafa Kemal Atatürk spitzte sich die Konfrontation zwischen beiden Lagern zu. Die Islamisten, verkörpert in der 1928 entstandenen Muslimbruderschaft, prägten einen neuen politischen Slogan. Es hieß nicht mehr, der Islam sei *dîn wa dunia*

(Religion und Welt), sondern *dîn wa dawla* (Religion und Staat), man wollte schließlich das Kalifat wiederherstellen. Das war der sogenannte politische Islam. Hassan al-Banna, der Gründer der Muslimbruderschaft, formuliert dies häufiger, z. B. auf dem fünften Kongress der Bewegung 1938: „Wir glauben, dass die Bestimmungen des Islam und seine Lehre die Angelegenheiten der Menschen im Diesseits und im Jenseits betreffen. Wer glaubt, diese Lehren hätten nur mit dem Gottesdienstlichen und Spirituellen zu tun, irrt sich. Der Islam ist eine Glaubenslehre und Gottesdienst, eine Heimat, eine Staatsangehörigkeit, eine Religion und ein Staat, Geist und Praxis, Buch und Schwert.“<sup>2</sup>

Zuvor hatte der Nationalliberale Ali Abdel Raziq 1924 in seinem Buch *Der Islam und die Grundlagen des Regierens* von dem Islam und der Gemeinschaft (*al-islam wa-l-umma*) geschrieben. Er sprach hier von einer Religion und ihrer Religionsgemeinschaft, die an keinen Staat gebunden ist und keine politischen Ansprüche besitzt, weder das Kalifat noch der islamische Staat seien im Islam religiös begründet, betonte er. Der erste Teil seiner These ist richtig, denn trotz der vielen Normen haben wir im Koran keine Vorgaben für ein Verfassungsrecht. Die drei Verse über die Beratung, *schûra*, (2:333, 3:159 und 42:38) und der eine Vers (4:59) über den Gehorsam gegenüber den Herrschenden machen keinen Staat. Der Gehorsam gegenüber dem Propheten, der in vielen Versen vorkommt, bezieht sich auf seine Qualität als Gesandter Gottes, sie ist nicht vererbbar.

Der zweite Teil seiner These ist zweifelhaft, sie wird vom Koran widerlegt und stellt den misslungenen Versuch dar, eine Trennung zwischen Religion und Politik im Islam zu erzwingen. Im Koran ist die Rede von einer islamischen Gemeinschaft (*umma*), die von Gott ausgewählt ist, um alle anderen Menschen zu unterwerfen. Zwar geht es nicht um ein



politisches System, aber ganz gewiss um ein Herrschaftssystem (Kapitel I). Die Forschung zum frühen Islam dreht sich also nicht um die Frage, ob Religion und Politik getrennt sind, sondern darum, ob die Politik den Islam erzeugt hat oder umgekehrt; es geht um die Frage der politischen Religion. Egal, wer in dieser Debatte recht hat, im Fall des Schiismus besteht kein Zweifel über die Reihenfolge. Mit dieser islamischen Sekte, die eher eine selbständige Religion ist, haben wir eine politische Bewegung vorliegen: die Anhänger Alis, die Aliden, die sich nach ihrer Niederlage in Karbala im Irak eine Religion erschaffen haben. Der Schiismus in allen seinen Varianten wurde zur Ideologie der Opposition. Viele Gruppierungen wie die Zaiditen, Fatimiden, Nizariten usw. entstanden. Die Gelegenheit, die Welt des Islam zu beherrschen und zu prägen, haben sie allerdings alle verpasst. Die sunnitische Restauration warf sie Jahrhunderte zurück (Kapitel II).

Mit den Safawiden wurde ein schiitischer Staat errichtet, Gelehrte aus dem Libanon wurden geholt, um die Kaste der Mullahs zu organisieren. Die politische Macht schaffte ihr religiöses System (Kapitel III). Das hatten die Sunniten bereits im 8. Jahrhundert getan, wobei es ihnen aber gelungen war, die Gelehrten im Dienst der Politiker zu halten. In Persien hingegen konkurrierten die Mullahs mit dem Schah um die politische Macht (Kapitel IV). In der Moderne gelang es den Mullahs zur Kolonialzeit, eine selbständige Institution zu werden, die sich als Gegenmacht zum Schah etablieren konnte (Kapitel V). Ende des 19. Jahrhunderts kontrollierten die Mullahs die Macht – und scheiterten damit (Kapitel VI). Reza Schah Pahlevi versuchte, einen modernen Nationalstaat nach dem Vorbild der Türkei zu gründen und verdrängte die Mullahs (Kapitel VII). Die Alliierten beendeten sein Experiment, sie zwangen den Iran im Kalten Krieg in die Rolle eines Handlangers des Westens. Sie fürchteten die Befreiungsbewegung

säkularer Nationalisten wie Muhammad Mossadeq und sympathisierten mit den Mullahs, die gegen die Kommunisten waren, was zum Wiederaufstieg der Mullahs führte (Kapitel VIII). Dank der Schwächung der Nationalisten und anderer Säkularisten waren es die Mullahs, die die Opposition gegen den Schah anführten (Kapitel IX).

Als der Widerstand gegen den Schah wuchs, ließ der Westen ihn fallen, die Mullahs kamen an die Macht (Kapitel X). Sie beseitigten alle ihre Mitstreiter und herrschten am Ende allein (Kapitel XI). Ihr bewaffneter Arm im Nahen Osten und der Welt wurde die Hisbollah (Kapitel XII), im Iran nahm von Anfang an die Revolutionsgarde diese Funktion ein. Sie steht angeblich im Dienst der Mullahs, weshalb von einer Theokratie gesprochen wird, was irreführend ist. Im Iran ist es inzwischen umgekehrt: Die Mullahs stehen im Dienst der Revolutionsgarde, längst hat sich hier eine Militärdiktatur etabliert (Kapitel XIII).

# Kapitel I

## Politik und Religion

### Die Quellen

Unser Wissen über die Entstehung des Islam verdanken wir ausschließlich islamischen Quellen. Diese wurden über zweihundert Jahre nach den Ereignissen, über die sie berichten, in Schriftform niedergelegt. Und in dieser Zwischenzeit war viel geschehen. Ein riesiges Reich war entstanden, der Kampf um Macht und Reichtum hatte zu mehreren Bürgerkriegen geführt, und die Gemeinschaft der Muslime hatte sich in Parteien und Sekten gespalten. Jede Partei versuchte, die eigenen Ansprüche religiös zu begründen, und schilderte die Geschichte zu ihren Gunsten. Dann kam es zu einer umfassenden Revolution. Nach hundert Jahren Herrschaft wurde im Jahr 750 die Dynastie der Umayyaden von der Dynastie der Abbasiden hinweggefegt und ihre Familienmitglieder ausgerottet. Die Sieger versuchten, die umayyadische Darstellung der Geschichte zu verwischen. Da die Redaktion der islamischen Werke nun aber unter der Aufsicht der Abbasiden geschah, standen diese Werke generell unter dem Verdacht der Parteilichkeit.

Dazu kommt, dass sehr lange die mündliche Tradition vorherrschte, schriftliche Dokumente hingegen eher selten waren und noch nicht als ausschlaggebende Beweise dienten. Als Form der Weitervermittlung alles Vergangenen – ob Politik, Kultur oder Religion – galt das Mündliche in der Form von

Überlieferung (*hadīth*), Nachricht (*khabar*) oder Bericht (*riwāya*). Das einzige Schriftdokument auf Arabisch war bislang der Koran. Die ältesten gefundenen Manuskripte bestehen aus Koranfragmenten, die 1972 auf dem Dachboden der Großmoschee von Sanaa im Jemen gefunden wurden. Die ältesten Fragmente stammen vom Ende des 7. Jahrhunderts und entsprechen noch nicht der heute gültigen Form.<sup>1</sup> Die arabische Schrift, die sich langsam aus der nabatäisch-aramäischen Schrift entwickelte, hatte ihre Reife noch nicht erreicht. Konsonanten und diakritische Punkte fehlten, für die 28 Buchstaben des Alphabets standen lediglich 15 Zeichen zur Verfügung, das geschriebene Wort konnte unterschiedlich gelesen werden. Die sicherste Form der Überlieferung war die mündliche. Da die Lesung unterschiedlich ausfallen konnte, werden von den Muslimen noch heute offiziell sieben bis vierzehn Lesarten des Korans akzeptiert.

Aus all diesen Gründen verwundert es nicht, wenn in den Werken für fast jedes Ereignis mehrere Versionen nebeneinanderstehen. Wenn wir bei unserem Blick auf die Geschichte die nichtislamischen Quellen der eroberten Völker in Betracht ziehen,<sup>2</sup> dann staunen wir, dass dort bis Mitte des 8. Jahrhunderts nirgendwo die Rede vom Islam und den Muslimen ist. Die Quellen berichten über wilde, unzivilisierte Beduinen, die aus der Wüste kamen. Sie nennen sie Ismaeliten, Hagarener, Sarazenen, *muhadjirūn*, *tayaye* oder Araber.<sup>3</sup> Diese würden die Menschen berauben, töten oder versklaven, heißt es; die Quellen berichten also über die politische Eroberung und ihre negativen Begleiterscheinungen.

Theologisch nahmen die Christen keinen großen Anstoß am Glauben der Eroberer, die den Monotheismus betonten, die Trinität ablehnten und Jesus als Mensch betrachteten. Viele christliche Sekten taten dies bereits seit Jahrhunderten und wurden von den Orthodoxen als Häretiker bezeichnet.<sup>4</sup>

Das könnte erklären, warum die Eroberten nicht auf die Idee kamen, einen religiösen Aufstand gegen ihre Eroberer anzuzetteln. Der letzte Kirchenvater Johannes von Damaskus, der viel Ahnung vom Islam hatte, weil er für mehrere Jahre die Nachfolge seines Vaters Sergius als Finanzminister des Kalifen Abdel Malik ben Marwan (685–705) und seines Nachfolgers al-Walid (705–715) antrat, geht in seinem Werk *Quelle des Wissens* (743) auf die hundert christlichen Häresien ein. Als hundertste und letzte nennt er die der Ismaeliten. Die Begriffe Islam und Muslime kommen in seiner Abhandlung nicht vor.

Offensichtlich diente Johannes einem Dienstherrn, ohne zu bemerken, dass dieser eine neue Religion hatte. Johannes behauptet, dass Muhammad ein Pseudoprophet und nicht von Gott inspiriert sei und dass er seine Lehre von einem arianischen Mönch übernommen habe. Der Arianismus war eine christliche Häresie, die die Göttlichkeit Jesu leugnete, was möglicherweise darauf hindeutet, dass Johannes den islamischen Glauben in eine ähnliche Richtung einordnete. Er erwähnt Suren im Koran, die heute nicht mehr existieren, und gibt den Christen theologische Ratschläge für die Diskussion mit Häretikern.

Diese außerislamischen Quellen informieren zwar über die Ereignisse, sie liefern aber leider nur dürftige Informationen, wenn es um Personen geht, vor allem in der Eroberungsphase. Der erste Hinweis auf die historische Existenz Muhammads finden wir in der sogenannten *Doctrina Jacobi*,<sup>5</sup> wo ein Jude die Attacken der Sarazenen im Süden Palästinas erklärt. Sie würden, so heißt es hier, von einem falschen Propheten angeführt, denn Propheten würden nicht mit Schwertern bewaffnet erscheinen und vergossen kein Blut. Dieser Prophet verkünde die baldige Ankunft des Messias Christus und behaupte, die Schlüssel des Paradieses zu besitzen. Der Bericht stammt aus dem Jahr 634. Von anderen Berichten wissen wir,

dass die Sarazenen die eilig zusammengestellte Garnison von Gaza mit fünftausend Mann vernichtend geschlagen haben. Die islamische Tradition datiert den Tod von Muhammad auf das Jahr 632, es scheint aber, dass er zwei Jahre nach seinem Tod noch immer in Südpalästina kämpfte.

Die Islamwissenschaftlerin Patricia Crone fasst unser Wissen über Muhammad zusammen:<sup>6</sup> Seine Existenz als historische Figur ist ausreichend belegt. Sein Glaube ist im Koran überliefert, wobei dessen Inhalt unklar, brüchig und voller Andeutungen ist. Bis heute können die muslimischen Gelehrten bis zu einem Drittel des Korans nicht eindeutig erklären. Der Koran liefert keine Informationen über Muhammad. Seine Hinweise über die Landschaft seiner Entstehung im Hidjaz sind verwirrend. Da ist die Rede von einer Landwirtschaft mit Weizen, Trauben und Oliven, Produkten, die weit im Norden angebaut werden. Außerdem ist Mekka eine öde Gegend, nicht einmal eine Oase. Mekka wurde vor dem Islam nirgendwo erwähnt, und selbst nach dessen Entstehung blieb es völlig irrelevant, die erste Münze in der Stadt wurde zweihundert Jahre nach den Eroberungen geprägt. Deshalb spricht Crone vom Hidjaz als *terra incognita*, der Kontext für das Leben des Propheten und seiner Botschaft ist völlig unbekannt.

## Die Tradition

Beim fehlenden Kontext werden wir uns in unserer Behandlung der Frage von Religion und Politik an die islamische Tradition halten. Diese mündliche Tradition war bemüht, das sich im Entstehen befindende islamische Recht und die Entwicklung der Glaubenslehre zu rechtfertigen bzw. zu gestalten sowie die Ansprüche der sich um die Macht streitenden Parteien zu legitimieren. Als sich im 9. Jahrhundert die Tradition

infolge ihrer schriftlichen Fixierung stabilisierte, war der alte fehlende koranische Kontext durch einen neuen ersetzt worden.<sup>7</sup> Wir werden uns an diesen Kontext halten, da er die Perspektive der Muslime, die in einem fest etablierten islamischen Großreich lebten und selbstbewusst auf ihre Geschichte und Religion zurückblickten widerspiegelt. Das gilt gleichermaßen für Sunniten wie auch für Schiiten. Zwar entwickelten die Schiiten später als Pendant zur Herrschaft des sunnitischen Kalifats ihre Imamat-Theorie, sie behielten jedoch dieselben theologischen Grundlagen und denselben politischen Charakter der Religion.

Eine weitverbreitete Meinung unter Orientalisten sieht in Abdel Malik ben Merwan den Begründer des Islam im neuen Kontext. Er hat die Verwaltungssprache arabisiert, den Felsendom gebaut, den Koran reformiert und den arabischen Dinar geprägt. Unter seiner Herrschaft erscheint der Name Muhammad auf Grabsteinen und Münzen. Bislang war nur die Hälfte des Glaubensbekenntnisses (*schahâda*) erwähnt worden, nämlich: „Es gibt keinen Gott außer Allah“, nun kam die zweite Hälfte dazu: „Muhammad ist sein Prophet.“

Eines ist aber sicher, Abdel Malik war bemüht, das Rechtssystem nach den Vorgaben des Korans auszurichten. Ein Prozess, der erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts unter den Abbasiden gelang. Er begann damit, fromme Leute mit religiösen Kenntnissen ins Richteramt zu holen – das islamische Recht bzw. die Scharia existierte noch nicht –, die nach den Vorgaben des Korans, der noch nicht kanonisiert war, Recht sprechen sollten. Sie merkten schnell, dass der Koran widersprüchliche Aussagen beinhaltet, und sie wussten nicht, welche für die Rechtsprechung verbindlich sein sollten. Um das Problem zu lösen, erfanden sie die Wissenschaft der Abrogation (*al-nâsekh wa-l-mansûkh*).

